

# IGS press

INFOSTAND  
KREATIVITÄT  
IN ZWISCHENRAUMEN  
UM MEN

hast du

anders

wahrnehmen  
denken  
handeln

INFOSTAND  
KREATIVITÄT  
IN ZWISCHENRAUMEN  
UM MEN

022

**WAS I  
NT ER  
ES SIE  
RT D  
ICH ?**

# Inhalt

---

Editorial	4
Traurigkeit	5
Die SV-Fahrt	7
Bodenschätze in Bonn	8
Das Wasser	11
Promises	11
Kreuzwortsrätsel	12
Daniel Wiedmer	13
Interview mit „Kreativität in Zwischenräumen“	14
Laura Wiemer	18
Lehrerranking	19
CarFreiTag	20
Memories	22

---

## Mitglieder der Redaktion:

Dilara Barut  
Laulaja Berg  
Hailey Daufenbach  
Emanuel Knott  
Nicklas Lange  
Christian Müller  
Amin Rasool  
Nele Stausberg

## ViSdP:

Christian Müller

## beratender Lehrer:

Richard Kneuper

IGS Bonn Beuel  
Siegburger Str. 321  
53229 Bonn

Kontakt:  
kneuper@gebonn.de

sponsored by:  
SV der IGS Bonn Beuel  
Förderverein IGS Bonn Beuel  
Kreativität in Zwischenräumen

gedruckt bei:  
www.esf-print.de

# Editorial

---

Liebe Schulgemeinde,  
Willkommen zurück! Es ist geradezu erstaunlich, dass ich immer noch Editorials schreiben darf, in anbetracht dessen was ich da manchmal aufs Papier bringe, aber ich scheine wohl noch oberhalb der Gürtellinie zu rangieren.

---

Und nun lade ich euch herzlichst dazu ein, mit mir oberhalb der Gürtellinie zu verweilen, denn diese Zeitung strotzt mal wieder geradezu vor Tiefgründigkeit (im Ernst). Neben diesem mal wieder prächtig geratenem Editorial erwartet einen ein inzwischen fast traditioneller Artikel über unbekannte Vorkommnisse in Bonn, der einem vergangene Zeitalter vor Augen führt, ein Bericht über das letzte SV-Seminar, Lehrermeinungen zum CarFreiTag, ein Interview mit „Kreativität in Zwischenräumen“ (verfasst und durchgeführt von meiner Wenigkeit), Gedanken über Traurigkeit, 2 Gedichte und vieles mehr, aber ich will nicht zu viel spoilern.

Ihr könnt davon ausgehen, dass IGSpres für exzellente Artikel steht, das Wortspiel im Namen ist ja schon gut. Oder das war es mal, bis alle es kopiert haben. Denn IGSpres war das erste mit IGS davor, meine Damen und Herren. Inzwischen wird das gerne auch bei Sachen verwendet die nicht unbedingt Sinn ergeben (An dieser Stelle beliebiges Wortspiel mit IGS einfügen). Aber egal. Ich denke es ist alles gesagt. Wenn ich so weiter mache mutiert das Editorial noch zu meine m persönlichen Kummerkasten.

Ich mach jetzt lieber Schluss, das artet schon wieder aus ...

Euer Christian Müller

# Traurigkeit

---

## Das Gefühl der Traurigkeit und wie man es beschreiben kann

---

Traurigkeit ist, wenn die Freude auf schöne Dinge, keine Freude mehr bringt

Traurigkeit ist, wenn das Wetter draußen grau erscheint, obwohl der Himmel blau ist

Traurigkeit ist, wenn du wegen kleinen Dingen weinen musst, weil sie keine kleinen Dinge mehr für dich sind

Traurigkeit ist, wenn du Fotos von dir machst, sie anguckst und merkst, dass du nicht mehr richtig lächeln kannst

Traurigkeit ist, wenn ein leeres Loch in dir, das Einzige ist, was dich nicht verlässt

Traurigkeit ist, wenn die Vögel draußen, auf einmal verstummen

Traurigkeit ist, wenn du alleine bist, und merkst, dass du einsam bist

Traurigkeit ist, wenn du das Gefühl hast, dass etwas Schweres an dir hängt, und dich nicht loslassen will

Traurigkeit ist, wenn die Musik, die du hörst, das Einzige ist, was dich versteht

Traurigkeit ist, wenn die Tasten von einem Klavier nur noch dunkle Töne spielen

Traurigkeit ist, wenn Erinnerungen das Einzige sind, was du mit der Person noch teilst

Traurigkeit ist, wenn sich jeder Tag genauso anfühlt wie die anderen

Traurigkeit ist, wenn alles verstaubt erscheint, obwohl geputzt worden ist

Traurigkeit ist, wenn du in den Spiegel schaust und die Person, die du siehst, dir nicht mehr ähnelt

Traurigkeit ist, wenn du weinst, aber keine Träne aus deinen Augen kommt

Traurigkeit ist, wenn du mit Worten die du sagst, nicht beschreiben kannst, wie verletzt du wirklich bist

Traurigkeit ist, wenn du deine Gefühle aufschreiben musst, um sie zu verstehen

Traurigkeit ist, wenn dir der Appetit vergangen ist

Traurigkeit ist, wenn dein Atmen das Einzige ist, was dich daran erinnert, dass Du noch lebst

Traurigkeit ist, wenn dir jemand in die Augen blickt, und die Augenfarbe das Einzige ist, was sie darin sehen können

Traurigkeit ist, wenn du nichts mehr machst, weil du diese Motivationslosigkeit spürst, die andere Faulheit nennen

Traurigkeit ist, wenn du wütend bist, weil niemand deine Traurigkeit sieht

Traurigkeit ist, wenn du nicht mehr richtig schlafen kannst, weil du in deinen Träumen nur noch schlechtes erlebst

Traurigkeit ist, wenn du das Gefühl hast, dass du mit niemandem sprechen kannst

Traurigkeit ist, wenn du das Gefühl hast, dass du ertrinkst und um Hilfe schreien willst, aber das Wasser um dich rum lässt deine Stimme klein werden, sodass niemand dich hört

(bitte umblättern)

All das sind Sätze, die ich geschrieben habe, die das Gefühl der Traurigkeit beschreiben können. Ich weiß, dass manche von diesen 25 Sätzen nicht nur allein die Traurigkeit sind, sondern die Gefühle Einsamkeit oder Hoffnungslosigkeit. Dennoch lassen sie uns vor allem die Traurigkeit spüren.

Wenn man das hier liest, und man diese Gefühle kennt, weiß man, dass man nicht alleine ist, auch wenn es sich so anfühlt. Es gibt immer jemanden, der dich verstehen wird, auch wenn du nichts sagst. Und wenn du so eine Person gerade in deinem Leben nicht hast, gibt es Menschen wie Therapeuten, die dich diese Gefühle nicht mehr fühlen lassen können. Es ist immer besser, sich Unterstützung zu suchen, als in diesen Gefühlen zu ertrinken und dein Rufen nach Hilfe wirklich keiner hört.

anonym,  
Verfasser:in der Redaktion bekannt

# Die SV-Fahrt

---

Ich schreibe in diesem Artikel nicht über die Ergebnisse der SV-Fahrt, sondern darüber was wir auf der SV-Fahrt in der Freizeit gemacht haben.

---

Als wir von der Fahrt angekommen sind, gab es vom Küchenteam etwas zu essen und dann haben wir unsere Zimmer erkundet. Wir sollten uns auch den Wecker stellen, um rechtzeitig aufzustehen. Am nächsten Morgen hatte man noch ein bisschen Zeit vor dem Frühstück. Nach dem Frühstück sind wir in den Gruppenraum gegangen und haben alles besprochen für die Woche. Danach haben wir angefangen zu arbeiten. Dazwischen gab es jeden Tag eine Pause.

Als wir fertig waren hatten wir Zeit bis wir coole und spannende Spiele gespielt haben. Wir konnten uns in den Aufenthaltsräumen aufhalten oder draußen auf dem Spielplatz. Zwei- oder dreimal die Woche ist jemand einkaufen gefahren und man konnte sagen was man haben möchte und im Nachhinein bezahlen.

An den Abenden haben wir verschiedene Spiele gespielt und ich möchte sie euch erklären. Die Spiele haben alle Spaß gemacht und sie waren cool.

Während der SV-Fahrt lief die ganze Zeit ein Spiel und das hieß „Mörderspiel“. Man kriegt einen Zettel wo drauf steht welche Person man „töten“ muss. Natürlich nicht in echt! Man muss dieser Person einen Gegenstand geben und wenn sie ihn nimmt ist sie „tot“.

Wir haben auch eine „Schnitzeljagd“ gemacht, auf der wir Aufgaben und den richtigen Weg finden mussten.

Aber wir haben auch ein Spiel gespielt bei dem es einen Toten gab und viele andere Figuren, es gab einen oder mehrere Mörder und man musste den Fall lösen.

In einem anderen Spiel, dem Chaosspiel, gab es Gruppen und ein Spielbrett und man durfte Würfeln und welche Nummer es war mussten wir suchen, dann das Wort auf der Rückseite des Zettels nennen und eine Aufgabe lösen.

Am Ende des letzten Tages haben wir ein Lagerfeuer gemacht und es gab Stockbrot und etwas zu trinken.

von Hailey Daufenbach,  
Jahrgangsstufe 6



# Bodenschätze in Bonn

von Nicklas Lange,  
Jahrgangsstufe 10

---

Ein solcher Artikel über das Unerwartete in und um Bonn ist nun schon fast Tradition, und in dieser Ausgabe soll sich alles um Kostbarkeiten unter dem Erdreich unserer Region drehen.

---



Der Ausblick auf Bonns schöne Umgebung und vor allem auf das Siebengebirge, wo sich die erste Fundstelle befindet.

Dass es überall Besonderheiten – gerade in Verbindung mit Mineralien und Archäologie – gibt, wenn man bloß seinen Geist und damit auch seine Augen dafür öffnet, wurde mir das erste Mal bewusst, als ich mit meinem Vater am Ufer des Rheins Steine flitschte und plötzlich durch Zufall den Abdruck einer prähistorischen Seelilie in den Händen hielt. Mittlerweile haben wir unzählige dieser kleinen Erinnerungen an längst im Strom der Zeit versunkene Zeitalter – und doch muss ich jedes Mal in Ehrfurcht lächeln, wenn ich über einen solchen Abdruck mit der Fingerkuppe streiche. Denn habe ich nur durch den damaligen Zufallsfund begreifen können, dass sich so viele Nuancen unter vordergründig einheitlicher Materie verbergen.

Seitdem mich also die Passion des Sammelns und vor allem Entdeckens derartiger Zeugnisse vergangenen Lebens gepackt hat, treibt mich die Frage um, ob es im vulkanischen Siebengebirge und weiter umfasst, im rheinischen Schiefergebirge, nicht noch weite-

re verborgene Schätze, fein versteckt unter nach Außen hervorstechendem grauen Basalt und Trachyttuffmassen, zu entdecken gibt.

Nun habe ich endlich dieses Geheimnis zu lüften und den Bergen ihre Kostbarkeiten zu entlocken versucht und musste zuerst viele zähe Stunden lang in Internetarchiven alte geologische Texte mit viel Mühe durchlesen. Besonders der geognostische Führer des Siebengebirges von H. von Dechen erwies sich dabei als mutmachende Quelle, und bald schon keimte in mir die glühende Hoffnung, einem ganz besonderen Mineral auf der Spur zu sein: dem Opal. Zwar nicht in seiner australisch-edlen Form, aber als immer noch verlockendem Holz- und Harzopal in Nestern und als Verwitterungsprodukt des Trachyts an der Basaltgrenze.



Ein Holzopal mit typischer Rindenstruktur aus dem Siebengebirge.

Opal ist nämlich im Grunde genommen bloß eine Mischung aus Kieselsäure und Wasser sowie einigen farbgebenden Spurenmineralien, wie Kupfer oder Eisen. Da Trachyt einen nicht unbeträchtlichen Anteil an Kieselsäure enthält und bei der Verwitterung diese freigesetzt wird, kann es also besonders in Verbindung mit einer mineralhaltigen Quelle, welche die Säure zusätzlich ausspült, zur Bildung des Edelsteins kommen. Aber ich möchte nicht zu sehr in die Erklärungen eines geognostischen Textes verfallen und fahre lieber weiter mit den Schilderungen meiner prakti-



schen Suche fort, denn nachdem die herrlichen Beschreibungen der alten Bücher des Opals in mir einen nicht mehr zu stoppenden „Goldrausch“ ausgelöst hatten, ging es für mich gleich zum vermeintlichen Ort des Verlangens, wo mich die kalte Realität einholte. Umgeben vom nass-kalten Wald, Dornengebüsch und Schlamm, kroch ich durchs feuchte Unterholz. Wie schön erscheint in solchen Momenten doch wieder die trockene Theorie! Im Zuge des Übermutes, der aus den zuvor gelesenen Textzeilen der wissenschaftlichen Abhandlungen resultiert gewesen war, fühlte ich mich schon als halben Millionär und sah meinen Namen ins Geschichtsarchiv der Stadt Bonn eingehen, aber von oben bis unten verdreht im Dornengebüsch stehend, vergehen einem diese Fantasien schneller, als es angenehm wäre. Aber ein wenig Hoffnung blieb doch noch bestehen, unserer Stadt den Beinamen „Opalstadt“ zu verleihen, denn darf man schließlich niemals die Kernkompetenzen eines erfolgreichen Sammlers außer acht lassen: Geduld und Hartnäckigkeit! Mich also auf diese Grundprinzipien zurück besinnend, nahm ich zähneknirschend all die Unannehmlichkeiten an steilen Berghängen, Geröllhalden und eisigen Bächen auf mich und wurde – ich selbst konnte meinen Augen kaum trauen – nach unzähligen mühsamen Stunden belohnt. Durch viel Glück und ein wenig Ausdauer hielt ich wahrhaftig einen der letzten noch offenliegenden Opale des Siebengebirges in der zitternden Hand! Für den Unwissenden nicht viel mehr als ein brauner unscheinbarer Stein, für den Kenner und Liebhaber jedoch ein unermessliches Stück voller Historie und Schönheit.



Eine Abbildung eines Harzopals mit Kupferanteil - daher die grüne Farbe.

Der Ort, an welchem ich endlich zum erwünschten Ziel gelangte, muss selbstverständlich geheim bleiben, da Geheimnisse

schließlich auch zu jeder richtigen Schatzsuche dazugehören, denn wo läge noch der Anreiz, dem Unbekannten auf der Spur zu sein, wenn es bekannt wäre?

Aber es gibt ja nicht nur Opale in unserer Region, sondern auch noch ganz andere Schätze zu enthüllen. Doch war schon der erste äußerst schwer aufzufinden, so entpuppte es sich als nahezu unmöglich, den folgenden Schatz dem Erdboden zu entlocken: Die Rede ist von archäologischen Relikten aus Metall, oder, konkreter gesagt: im besten Falle natürlich Gold!

Ohne Ausrüstung kann man hierbei jedoch trotz wissenschaftlicher Quellen sofort aufgeben, denn schließlich ist es schwierig, Metall nur durch Gebrauch der menschlichen Sinne ausfindig zu machen. Deshalb habe ich keine Kosten und Mühen gescheut und zuallererst den notwendigen Metalldetektor und die zur Nutzung erforderliche Lizenz beantragt.

Als ich nach der obligatorischen Bürokratie, die mit dem Erwerb verbunden ist, endlich mit der frisch erstandenen Ausrüstung losziehen konnte, schlug das Herz mir weit über die Brust hinaus, das Wetter war schön, die Akkus geladen und vor meinen Augen lag ein frisch gepflügtes schlammiges Feld, auf dessen Grund vielleicht schon Napoleons Truppen entlang marschierten und Meuten zur Zeit des 30-jährigen Krieges entlang jagden. Doch statt Musketenkugeln und Bajonetten – oder noch viel besser: Goldrelikten – entblößte der Dreck Stunde um Stunde bloß Aluminiumdosen und verkrustete Eisenknollen. Das aufregendste war dabei der Kopf eines handgeschmiedeten Hammers und einige Patronenhülsen. Irgendwann schmerzte mir vom ewigen Halten des Detektors der Arm, und ermatet und etwas desillusioniert kehrte ich erschöpft mit all dem Schrott heim. Aber auch Schrott kann Geschichten erzählen – und so wird der alte rostige Hammerrest zur wertvollen Trophäe.

Das Sondeln ist aber dennoch eine harte, kräftezehrende, ernüchternde Beschäftigung, doch treibt einen mit jedem Schritt die Hoffnung auf Ruhm und Reichtum – und vor allem auf die Entzifferung ungelesener Geschichten vergangener Jahrhunderte.



Eine von uns geschaffene Kunstinstallation aus Eisenknollen, welche wir beim Sondeln gefunden haben.

Der letzte Schatz, den es rein theoretisch direkt am Beueler Rheinufer zu entdecken gibt, befand sich einst im Maul eines der beeindruckendsten Tiere, die unseren Planeten besiedelten: Die Rede ist vom Mammut. Tatsächlich wurden schon einige fossile Rückstände dieser urzeitlichen Elefanten im Rheinbett und dessen Kies gefunden und am spektakulärsten ist hierbei wohl die Entdeckung eines ganzen Stoßzahnes dieser Gattung. Doch leider gibt es bei solchen Glücksfunden keine wirkliche Suchstrategie – und technische Hilfe ist diesmal auch nicht vorhanden, es kann mir also nur das Glück zu einem Fund verschaffen.

Wenigstens ist mir das Aussehen des Backenzahns eines solch mächtigen Tieres durchaus nicht unbekannt, denn liegt durch einen spontanen Kauf ein solcher bei uns im Wohnzimmer herum, ich suche also nach ei-

nem massiven, schwarzen, gerillten steinartigen Konstrukt, das irgendwo am Ufer liegen muss. Eine Woche lang ging ich mit ungesund gebückter Haltung den Kies ab, und bald verschwommen gewöhnliche Quarze schon mit Basalt und Grauwacke. Ich begann erschreckend schnell, da Rillen zu sichten, wo gar keine waren, und der Abdruck meiner eigenen Sohle wurde zur schrecklichen Täuschung.

Doch dann, nach unzähligen, mürbe machenden Stunden konnte ich kaum meinen müden Augen trauen, da lag doch wahrhaftig ein Zahn zwischen schlammigen Kieselsteinen! Innerlich bebend hob ich ihn auf, zwar nicht den erhofften Mammutzahn, aber immerhin den Teil des Gebisses eines prähistorischen Pferdes. Auch das lässt mich mit bester Laune die Suche vorerst beenden, auch wenn natürlich mir das Mammut noch lieber gewesen wäre.



Der Backenzahn eines Mammuts

Nach all der von mir investierten Mühe sieht das Resultat der Frage nach den unentdeckten Schätzen Bonns schlicht, aber keineswegs niederschmetternd, aus.

Denn, ja, es gibt sie, die wertvollen Überbleibsel aus uralten Zeiten, doch sie aufzuspüren bedarf nicht nur großer Willensstärke und Ruhe, sondern in erster Linie viel Freude und Spaß an der Suche selbst. Sonst behält wohl auf ewig das Schwarz des Grundes all die Kostbarkeiten und vielleicht liegen sie ja auch dort am besten! Doch wenn auch euch das Finde-Fieber ergreift, worauf wartet ihr dann noch, denn überall liegen Schätze, es muss ja schließlich nicht immer Gold sein!

# Das Wasser

---

von Dilara Barut,  
Jahrgangsstufe 6

Woher kommt das Wasser?

Wir erhalten das Wasser aus der Wahnbachtalsperre.

Wie wird das Wasser sauber?

Das Wasser wird in der Kläranlage durch verschiedene Becken gesäubert.

Wie kommt das Wasser in den Wasserhahn?

Das Wasser wird durch Rohre in die Häuser transportiert.

Wie viele Menschen muss die Wahnbachtalsperre mit Wasser versorgen?

Die Wahnbachtalsperre versorgt ca. 800.000 Personen, die in Bonn und im Rhein Sieg Kreis leben.

Was ist der Unterschied zwischen weichem und hartem Wasser?

Der Unterschied zwischen hartem und weichem Wasser besteht im Kalkgehalt. Je mehr Kalk, desto härter wird das Wasser.

Was kostet es wenn man die Wahnbachtalsperre besuchen will?

Die Wahnbachtalsperre bietet einen Rundgang mit Führung für Klassen (3-9) an. Kostenbeitrag von 5€ pro Teilnehmer.

# Promises

---

von Nele Strausberg,  
Jahrgangsstufe 10

we´re sitting in grass

letting time pass

hope you won´t go away

I need you here to stay

Sunlight in your eye

Soft red lips

Clear blue sky

I love feeling bliss

Promises in the red light

Kisses on the forehead

Smirks are bright

Like in the books I´ve read

Sitting there and watch the moon

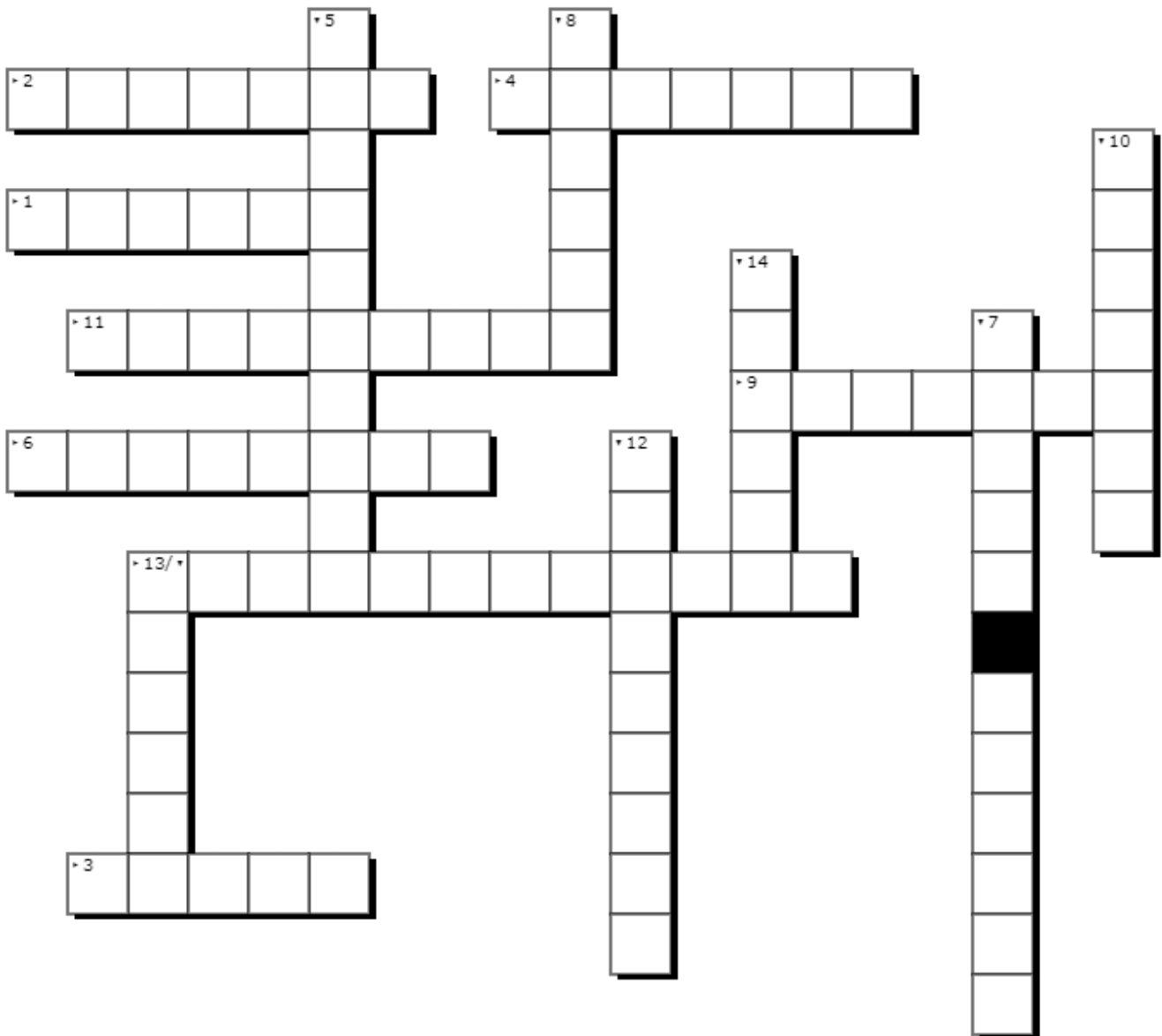
Heart has its own tune

I need this for eternity

This is just enough for me.

# Kreuzworträtsel

von Dilara Barut,  
Jahrgangsstufe 6



1. Japanische Comics
2. Ort in NRW
3. Verfilmung eines Mangas
4. Stadt im Norden Deutschlands
5. Ein Land, dass mit N anfängt
6. Eines der Nachbarländer von Deutschland
7. Eine der bekanntesten Buch- und Filmreihen von J. K. Rowling
8. Englischs Wort für Familie
9. Ein Tier, das in Afrika und Indien lebt
10. Name eines Planeten
12. Eines der bekanntesten Spiele
13. Deutschland hat 16 ...
14. Ein sehr kleines Tier
15. Hauptstadt von Deutschland

# Daniel Wiedmer

von Laulaja Berg,  
Jahrgangsstufe 9

Einer der neuen Lehrer an unserer Schule ist Daniel Wiedmer, der Anfang dreißigjährige ist noch einer der jüngeren Lehrer an unserer Schule. Der Philosophielehrer hat angegeben, in Mecklenburg-Vorpommern geboren zu sein, obwohl ja jeder weiß, dass Mecklenburg-Vorpommern eigentlich gar nicht existiert.

Wie viele andere Kinder wollte Herr Wiedmer früher natürlich Fußballer werden, wie man jetzt sieht, ist dieser Kinderwunsch nicht in Erfüllung gegangen. Heute muss er um 5:45 Uhr aufstehen, damit er pünktlich in der Schule ist, um zu unterrichten. Er wäre auch gerne Kardiologe geworden, denn er wollte Menschen helfen, was er jetzt ja noch immer tut, nur auf eine andere Weise.

Er persönlich findet auch, dass der Unterricht später starten sollte, damit die Lehrer zum Beispiel mehr Vorbereitungszeit für den Unterricht haben, was vielleicht auch von seinem Schulweg abhängt, denn er muss jeden Tag 40 Minuten von Köln nach Bonn fahren. Herr Wiedmer hat tatsächlich einen Stiefbruder, der laut seiner Aussage auch in Mecklenburg-Vorpommern geboren wurde, was natürlich eine freche Lüge ist, denn wie schon erwähnt, wissen wir ja, dass Mecklenburg-Vorpommern nicht existiert.

In seiner Schulzeit war sein Lieblingsfach Philosophie, was aus seiner Sicht stark vom Lehrer abhing. Anscheinend war sein Lehrer wirklich sehr gut, denn Herr Wiedmer unterrichtet jetzt auch Philosophie, doch Erdkunde fand er anscheinend auch ziemlich gut, denn GL unterrichtet er jetzt auch.

Nach langer Überlegung und vielem Zögern gibt Herr Wiedmer tatsächlich seine Lieblingsklasse Preis "Da muss ich natürlich die 9c nennen". Er würde die Klasse ohne zu zögern wieder übernehmen.

Eine seiner Lieblingsserien sind die „Sopranos“, eine Mafiaserie aus den 2000ern. Einen Lieblingsfilm hat er nicht, auch wenn er lange



überlegt hat. Seine Lieblingsmusikrichtungen sind Indie und Elektro, aber auch hier hat Herr Wiedmer wieder keinen Favoriten. Entscheidungen treffen ist wohl nicht so sein Ding. Auch wenn er anscheinend nicht sehr gut im Entscheiden ist, hat er sich trotzdem für unsere Schule entschieden, ob das so eine gute Entscheidung war? Denn anscheinend kam er in unsere Schule und hat sich gedacht, was eine schöne Atmosphäre hier, wie tatsächlich viele Lehrer bestätigen.

Wie eine normale Person verabscheut Herr Wiedmer Ananas auf Pizza und würde es ungern essen und bleiben wir mal beim Essen, wenn er Nutella isst, dann nur mit Butter.

Seinen Abschnitt wollte Herr Wiedmer in diesem Interview nicht sagen, denn wie er sagt "Man sollte sich nicht mit anderen vergleichen, sondern nur mit sich selbst". Er schreibt nämlich auch keinen Notenschnitt nach Arbeiten an. Eins seiner Lieblingstiere ist der Elefant, was das über ihn aussagt, ist jedem selbst überlassen.

# Interview mit Kreativität

---

Schon länger findet man an unserer Schule immer wieder kleinere Aktionen, Kunstwerke und Schriftzüge, die von „Kreativität in Zwischenräumen“ stammen, einer Künstlergruppe, deren Beweggründe, Ziele und viele interessante Details mir die Mitglieder Jennifer und Joachim in diesem Interview dargelegt haben.

---

Hallo erst mal! Starten wir doch direkt mit der ersten Frage: Kreativität in Zwischenräumen, was heißt das genau? Warum dieser Name?

Jennifer: Wir kamen auf den Namen, weil der Zwischenraum eine große Fläche bereit hält, die undefiniert ist; also einen Raum, den es vielleicht zu füllen gibt.

Joachim: Uns geht es um Kreativität, was ja etwas anderes ist als Kunst. Oder man könnte sagen, man muss vielleicht kreativ sein, um Kunst zu machen, wer weiß? Aber ist nicht jeder kreativ, wenn man ihm Impulse gibt, wenn man ihn lässt? Und dann ist das für uns auch ein Titel gewesen in Bezug auf Schule: Wo findet die Kreativität statt? Und wo ist der Zwischenraum dafür? Also das heißt, findet Kreativität nur im Werk- oder Kunstunterricht statt? Oder wie kriegt man das in den Schulalltag? Wo sind die Zwischenräume dafür, dass man Kreativität möglich macht oder wahrnimmt?

Jennifer: Also, wir gehen davon aus, dass es Zwischenräume gibt, auch wenn uns das „System Schule“ als sehr durchgetaktet erscheint. Und das wollten wir betonen.



Wie haben Sie sich kennengelernt, wie hat das angefangen mit Kreativität in Zwischenräumen?

Jennifer: Also als Team kennen wir uns schon länger, haben schon verschiedene Projekte, auch Theaterprojekte gemacht. Und Kreativität in Zwischenräumen ist in der Konstellation das dritte Projekt, das wir zusammen machen.

Joachim: Die Idee zu Kreativität in Zwischenräumen kam uns, glaube ich, vor einem Jahr, vor dem letzten Sommer auf jeden Fall. Die Grundlage sind die zwei Sachen die wir vorher gemacht haben, das wir mit einigen ein Theaterstück gemacht haben, „hier bin ich“, was in drei Klassen gleichzeitig gespielt hat, mit einem bildenden Künstler, einem Musiker, einer Tänzerin, einer Schauspielerin und einem Performer, in dem wir anderthalb Schulstunden lang performt und improvisiert haben, nur mit dem, was in den Klassen war, ohne Bühnenbild und ohne, dass die Schüler:innen ins Theater gegangen sind, und natürlich mit diesem Überraschungsmoment, dass alles ständig ein Wechselspiel war.

Was machen Sie während der Projektzeit bei Kreativität in Zwischenräumen?

# in Zwischenräumen

Man sieht ja immer wieder kleinere Projekte und Kunstwerke, die Sie hier aufstellen.



Jennifer: Also, wir installieren, wir intervenieren, das heißt, manchmal verstellen wir auch Raumwege konstruktiv wohlwollend, so dass Menschen in dem eigentlichen ganz konkreten Schulraum ihre Schulwege anders benutzen, wir werden auch mit Tönen arbeiten, mit Akustikveränderungen, Interviews führen, also so 1:1 Situationen herstellen, Menschen fragen, was sie interessiert... Das sind nur so ein paar Beispiele.

Agiert ihr nur hier an unserer Schule, oder auch anderswo?

Joachim: Wir machen das nur hier, und das ist auch das Tolle, das würde nicht jede Schule erlauben, das so zu machen. Daniel und Jennifer sind auch als Eltern an dieser Schule, so dass es direkt eine Vertrauensbasis zu dem Lehrerkollegium gab. Der neue Schulleiter und der didaktische Leiter sind direkt auf diese Idee angesprungen und haben gesagt „Ok, ihr könnt hier sein, auftauchen, wann ihr

wollt und ‚in Führungszeichen‘ machen, was ihr wollt“, schon in dem Wissen darum, dass wir keine Grenzen überschreiten. Dass, sozusagen, die Schule sich öffnet, dass wir Künstler und Künstlerinnen da sein dürfen und das Vertrauen da ist, dass wir wirklich künstlerisch agieren in einem Rahmen der hoffentlich etwas in Gang setzt oder belebt. Es geht ja nicht ums Zerstören. Und das ist das Tolle hier, dass die Schulleitung das möglich macht. Da muss man schon ein großes Dankeschön sagen.

Jennifer: Das muss man. Das ist auch bundesweit, mir zumindest ist das bis jetzt noch nicht untergekommen, eine Art Pilotprojekt, wie ist das überhaupt, wenn Künstler:innen über ein ganzes Schuljahr agieren dürfen.

Ok. Da steckte jetzt auch schon die Antwort auf meine nächste Frage drin, warum unsere Schule dafür ausgewählt wurde. Aber, wollen Sie etwas erreichen, haben Sie irgendwelche Ziele? Die Frage ist ja auch schon halb beantwortet aufgrund der Antwort auf meine letzte Frage.

Jennifer: Also ganz spontan sage ich; mein Ziel ist es, mich in den Prozess rein zu begeben und zu schauen „Wie ist das?“ Ein anderes Ziel wäre, konstruktive Impulse der Schule zu geben und Atmosphären zu gestalten, dass ich vielleicht dazu beitrage, dass sich eine andere Atmosphäre ein bisschen ver-selbstständigt und mehr Kreativität in Zwischenräumen da ist.



Ok. Da steckte jetzt auch schon die Antwort auf meine nächste Frage drin, warum unsere Schule dafür ausgewählt wurde. Aber, wollen Sie etwas erreichen, haben Sie irgendwelche Ziele? Die Frage ist ja auch schon halb beantwortet aufgrund der Antwort auf meine letzte Frage.

Jennifer: Also ganz spontan sage ich; mein Ziel ist es, mich in den Prozess rein zu begeben und zu schauen „Wie ist das?“ Ein anderes Ziel wäre, konstruktive Impulse der Schule zu geben und Atmosphären zu gestalten, dass ich vielleicht dazu beitrage, dass sich eine andere Atmosphäre ein bisschen selbstständig und mehr Kreativität in Zwischenräumen da ist.

Joachim: Schule ist immer klar strukturiert, es gibt klare Wege: Unterricht, Pause, Unterricht, Pause... Und wird da das Umfeld eigentlich noch wahrgenommen? Und wenn dann da die Oberstufenschüler auf den Stufen sitzen und in eine andere Welt eintauchen, sind dann also auch nicht hier, sondern sind in ihren Smartphones, dann denkt man, dass man ihre Aufmerksamkeit auch mal auf etwas anderes lenken könnte. Und das betrifft das Lehrerkollegium genauso.



Jennifer: Wir versuchen so, für ein bisschen Irritation zu sorgen. Vielleicht wird dann auch die Wahrnehmung etwas sensibler.

Und es regt zum Nachdenken an.

Joachim: Vor allem auch zum Selber-Denken. Wir versuchen, viel wortlos zu machen, weil Schule ja reden, reden, reden, reden heißt, alles erklären, alles begreifen, alles verstehen müssen. Aber wo ist mein eigenes Gefühl zu etwas, was man ja nicht unbedingt immer mitteilen muss, aber man sollte es mitnehmen, um nicht immer alles erklären zu müssen.

Wie finanzieren sie sich? Sie sponsern ja jetzt sogar die nächste Ausgabe der Schülerzeitung.

Joachim: Corona hatte ja auch positive Seiten (lacht). Ja es ist so. Die Kulturförderung ist in den zwei Corona-Jahren für freie Künstler ungewöhnlich stark gewesen, weil man in den Bundesländern realisiert hat, dass die freien Künstler, dadurch, dass sie kein Geld mehr verdienen können, nicht mehr auftreten können, dass die gefördert werden müssen und dass der Staat sich entschieden hat, dass wir Künstler weiter existieren dürfen, weil wir wichtig für die Gesellschaft sind. Und das heißt die haben tatsächlich nicht nur die Wirtschaft gefördert sondern auch die Kunst und haben die Fördertöpfe so erhöht, dass Projekte möglich waren wie dieses hier, dass man dafür Gelder beantragen konnte.

Jennifer: Ergänzend dazu, was vielleicht für euch auch interessant ist, wird es eine Publikation geben, weil wir unsere Arbeit eben auch ein bisschen öffentlich machen wollen um hoffentlich auch andere Schulen und andere Künstler\*innen zu inspirieren, weil wir das nach wie vor wichtig finden, dass Künstler\*innen in Schulen aktiv sind ohne einen vermittelnden pädagogischen Auftrag.

Joachim: Das wäre natürlich auch nötig, damit es weiter solche Möglichkeiten und Gelder gibt, die dann vielleicht nicht mehr aus dem Kulturtopf kommen, sondern vom Schulministerium, weil es ja auch Sinn macht, dass Künstler in Schule aktiv sind ohne dass es Lernstands-Abfragen gibt.

Haben sie persönliche Vorbilder, in Kunst oder der Kultur?

Jennifer: Puh, da muss ich mal drüber nachdenken...



Joachim: (lacht) Das ist eine gute Frage...

Jennifer: Ich würde eher sagen, ich habe Menschen oder Künstler die mich sehr inspirieren, aber ich arbeite mit dem Begriff Vorbild zu wenig... Dazu gehört aber auf jeden Fall Joseph Beuys, von dem hast du vielleicht schon mal gehört. Von dem wird ein Satz ganz viel zitiert „Jeder Mensch ist ein Künstler, eine Künstlerin“, weil der sich eben ganz viel auf das kreative Potential des Menschen bezogen hat und gesagt hat „Kunst muss raus aus der Bühnensituation und aus dem Museum, sie muss zugänglich werden und muss in allen Bereiche der Gesellschaft sehbar, fühlbar und anwendbar werden.“ Ich bin ja auch zeitgenössische Tänzerin, ich habe ganz viel mit Improvisation gearbeitet, und da gibt es auch ein paar improvisierende Künstler\*innen die mich sehr inspiriert haben, und auch noch tun. Aber die sind in Deutschland jetzt nicht so bekannt.

Joachim: Dieser Joseph Beuys Ansatz „Soziale Plastik, jeder Mensch ist ein Künstler“ stimmt ja so nicht, man muss das auch von sich aus spüren, ahnen oder wissen. Ich glaube das ist das, was für mich so vorbildlich ist, so als Ansatzpunkt zu sagen „was kann ich denn tun, um aus dir etwas hervorzulocken, was in dir schlummert und zugeschüttet ist.“ Für mich zum Beispiel ist bildende Kunst insgesamt eigentlich das, was für mich tatsächlich ein Vorbild ist, indem ich da was versuche drin zu entdecken, was habe ich damit zu tun und was kann mich da anregen. Es ist dieses Wortlose, es geht bei mir nicht über Sprache. Ein Vorbild ist für mich alles was für mich so nonverbal passiert. Deswegen habe ich im Theater auch immer schon mit Tänzerinnen gearbeitet, wie mit Jennifer. Körpersprache ist ein Vorbild für mich. Was erzählt ein Körper, was erzählt eine Bewegung, was erzählt ein Bild. Auch im Musiktheater erzählt die Musik auch anders als ein Schauspieler mit seinem Text. Die Musik benutzt man da



nicht als Begleitung, sondern wirklich als Sprache. Und da kann ich keine wirkliche Person nennen.



Jetzt sind wir schon bei der letzten Frage; was würden sie Schülern sagen, die euren Projekten eher kritisch gegenüberstehen?

Joachim: Mach dich mal locker.

Jennifer: Das wollte ich auch gerade sagen. Lass dich inspirieren, versuche weniger zu denken, denk mehr mit dem Knie.

Joachim: Das ist immer dieses „es muss alles erklärt sein, man muss alles checken, einordnen können“. Da sind Kinder und Jugendliche geprägt von ihren Eltern...

Jennifer: Und von der Schule.

Joachim: Warum ist man dem so feindlich gegenüber, oder ängstlich? Wir haben eben in der Pause was gemacht mit den weißen Blättern. Und viele fanden das befremdlich, weil wir nicht reden und weil da nichts drauf ist. Aber warum ist man da nicht neugierig? Das zu denken ist ja völlig ok. Aber viele, vor allem Erwachsene, würden gleich ankommen und sagen „Ey was soll das, versteh ich nicht. Ihr spinnst ja. Habt ihr nix anderes zu tun?“ Aber warum nicht das als Impuls nehmen? Und deshalb; mach dich mal locker! Das tut nicht weh. Und wenn dir nichts dazu einfällt, fällt dir nichts zu ein. Aber vielleicht liegt so jemand am Abend im Bett und auf einmal passiert irgendwas im Kopf. Und an so was glaube ich halt.

Ich danke herzlich für das tolle Interview!

von Christian Müller,  
Jahrgangsstufe 10

# Laura Wiemer

Die weitere Lehrkraft, die für die Schülerzeitung interviewt wird ist Laura Wiemer.

Die dreißigjährige hatte tatsächlich vor kurzem erst Geburtstag und startet damit also in ein neues Jahrzehnt ihres Lebens.

Geboren und aufgewachsen ist sie in Linz am Rhein. Wer nicht weiß wo das liegt, es ist am Arsch der Welt, also hinter Hennef, was ungefähr 30 Minuten von unserer Schule entfernt ist. Doch Laura konnte kein ruhiges Leben genießen, denn sie ist mit einem älteren Bruder groß geworden (Da ich tatsächlich nichts über das frühe Leben von Frau Wiemer weiß kann ich gar keine korrekte Aussage treffen).

Zur Schule kommt Laura Wiemer mit dem E-Bike und obwohl sie jetzt in Bonn wohnt braucht sie trotzdem 20 Minuten für ihren Schulweg.

Ihre Lieblingsfächer in ihrer Schulzeit waren Religion und Mathe, diese Fächer haben sich anscheinend bis heute als Lieblinge gehalten, denn an unserer Schule unterrichtet sie auch Mathe und Religion. Wie Herr Wiedmer ist auch Frau Wiemer seit August, also seit dem Start des Schuljahres an der IGS.

Nach langer Überlegung und viel Zögern gibt Frau Wiemer tatsächlich ihre/n Lieblingsklasse/-kurs preis. "Mein Zehner-Mathe-E-Kurs" sagt sie, doch fügt sie kurz danach noch „Aber alle meine Kurse sind super“ hinzu.

Als Laura jünger war wollte sie Konditorin werden. Warum? Weil sie findet, dass es eine Kunst ist, wenn Kuchen und Torten so toll verzieren sind.

von Laulaja Berg,  
Jahrgangsstufe 9



Eine von Frau Wiemers Lieblingsserien ist Downtown Abbey, aber auch generell historische Sachen. Hoffen wir mal, sie unterrichtet nicht so historisch wie ihre Serien. Ihre Lieblingsfilme sind die Harry Potter Filme, in der Oktologie hat sich Frau Wiemer den Halbblutprinzen als Lieblingsfilm ausgesucht. Tatsächlich hat Laura auch eine Lieblingscharakter, nämlich ihr Lookalike Bellatrix Lestrange.

Kurz nachdem Frau Wiemer beim Vorstellungsgespräch an unserer Schule war wurde ihr die Stelle auch schon angeboten, aber mit einem 2,6 Schnitt im Abitur ist das ja auch nicht so schwer.

Ananas mag Laura wie Herr Wiedmer nicht auf Pizza, aber sie findet es OK wenn andere Leute es essen wollen. Wenn sie Nutella isst dann schon mit Butter, ich meine sonst ist es ja echt zu trocken.

Frau Wiemer ist weder ein Hunde- noch ein Katzenmensch, denn sie findet Tiere sollten nicht eingesperrt werden, ihre Lieblingstiere sind Vögel, die den ganzen Tag durch den Garten fliegen.

# Lehrerranking

von Amin Rasool,  
Jahrgangsstufe 10

---

Vor nicht all zu langer Zeit hat die IGSPress eine Umfrage auf Instagram gestartet. Es ging um ein Lehrerranking. Nach 4 Stunden mussten wir die Umfrage auf Bitten der Schulleitung wieder entfernen. Sie störten sich (zu Recht) an negativen Fragen und auch an dem Problem, dass jeder der ein Instagram Account zwischen hier und Pützchen besitzt darüber abstimmen konnte, wer oder was der oder die beste Lehrer:in ist. Also haben wir uns ein alternatives Lehrerranking überlegt:

---

## Das erwüfelte Ergebnis der Redaktion:

Wer macht den humorvollsten Unterricht?

Kaan Karaaslan

Wer macht den spannendsten Unterricht?

Thomas König

Wer ist am coolsten?

Caroline Holthausen

Wer macht den unterhaltsamsten Unterricht?

Karen Peters-Zobel

Wer ist am freundlichsten?

Rosa Stadtfeld

# CarFreiTag

---

Die IGSPress hat ein paar Lehrerinnen befragt, wie sie zum CarFreiTag stehen und wie sie selber zur Schule kommen.

---

Wie es momentan aussieht, scheint der CarFreiTag sich zu einem Trend zu entwickeln, der auch außerhalb der IGS wahrgenommen wird. Und das ist natürlich ein Zeichen, dass die Idee Potential hat, etwas zu verändern. Nicht umsonst hat die SV den 2. Platz des Bonner Klimapreises gewonnen. Deshalb stellt sich die Frage ob diese Freitage Anklang bei den Lehrer:innen unserer Schule finden. Deshalb habe ich einige zu diesem Thema befragt. Im folgenden stelle ich die Antworten vor. Danke schon mal an alle Lehrer:innen, die einen Kommentar abgegeben haben.

von Emanuel Knott,  
Jahrgangsstufe 10

Frau Lamberts findet, dass der CarFreiTag super ist. Sie mag die Initiative gerne. Sie fände es motivierend, wenn die Klasse mit den meisten FahrradfahrerInnen an diesem Tag einen Preis o.ä. gewinnen könnte. Da sie jeden Tag mit dem Fahrrad zur Schule kommt, ist es ein normaler Tag für sie. Sie hofft, dass im Sommer, wenn besseres Wetter ist, mehr Menschen mit dem Fahrrad zur Schule kommen.

Frau Stauf findet das Konzept CarFreiTag im allgemeinen gut, da es hilft die Umwelt zu schonen. Sie fragt sich allerdings wofür dieser CarFreiTag steht? Steht er dafür, dass gegen die Elterntaxis vorgegangen wird, also die Schüler:innen vor zu viel Autoverkehr morgens an der Schule geschützt werden sollen, oder geht es darum, dass alle auf ihr Auto verzichten sollen? Sie persönlich ist auf das Auto angewiesen, da sie jeden Tag von weit her kommt und nicht den ÖPNV nutzen kann. Sie findet, dass der ÖPNV sehr schlecht ausgebaut ist, zumindest für die etwas ländlichere Bevölkerung aus der Umgebung Bonns.

Herr Zekorn findet die Aktion im allgemeinen gut. Er kommt selbst mit dem Fahrrad zur Schule. Ungefähr 30 km hin und zurück. Respekt an der Stelle. Er fragt sich immer, wenn er diesen Elterntaxiverkehr sieht, ob man nicht aufs Auto verzichten kann? Es gibt ja viele andere Möglichkeiten wie Fahrrad, Bus, ... Allerdings findet er die Nutzung eines der höchsten christlichen Feiertage als Namensgeber nicht gut.

Frau Steffes findet den CarFreiTag grundsätzlich gut. Sie sagt es sei eine nachahmenswerte Idee. Allerdings merkt sie an, dass nicht jede Lehrperson freitags bzw. prinzipiell auf das Auto verzichten kann. Dafür gäbe es unterschiedliche und teilweise auch sehr persönlich Gründe. Der CarFreiTag ist für sie auf jeden Fall ein weiterer Ansporn über den Klimaschutz nachzudenken und eigene Beiträge zu leisten. Sie findet es sinnvoll, den CarFreiTag einmal im Monat zu machen.

Unser didaktischer Leiter Carsten Kropf ist der Meinung, dass der CarFreiTag eine super Sache ist und dass er unsere Schule ganz besonders auszeichnet. Das Thema Autoverkehr müsse auf jeden Fall in den Blick genommen werden. Er würde sich wünschen, dass die Ziele etwas genauer beschrieben werden. Er fragt sich, ob der allgemeine Autoverkehr im Vordergrund stehe oder ob es eher um den Klimaschutz grundsätzlich gehe. Sein Vorschlag ist es, den CarFreiTag jeweils unter ein anderes Motto zu stellen. Er muss leider trotzdem meistens mit dem Auto zur Schule fahren, da er einfach zu weit entfernt wohnt und nicht jeden Tag die Zeit hat, 3 Stunden lang den ÖPNV zu nutzen. Mit dem Auto schafft er den Weg nämlich in 20 Minuten. Immerhin fährt er ab und zu mit dem Fahrrad zur Schule.

Herr Neubauer und Herr Bau teilen dieselbe Meinung. CarFreiTag ist eine coole Aktion der Schule. Einfach Klasse. Sie nehmen selbst daran teil. Ich habe gefragt ob sie das Thema auch mit den Schüler:innen besprechen und ihnen vermitteln, dass man mit anderen Verkehrsmitteln zur Schule kommen solle und ja, die beiden Tutoren der 7D sprechen dieses Thema häufig an. Nicht nur den CarFreiTag sondern den Klimawandel generell. Herr Neubauer fährt auch mit dem Fahrrad zur Schule. Herr Bau kann es oft nicht vermeiden, mit dem Auto zu kommen, da Wetterverhältnisse manchmal nicht stimmen oder er viel Gepäck an Bord hat. Herr Bau fährt sehr vorbildlich ein E-Auto mit Solar Energie. Was ich sehr lustig fand war als Herr Bau auf die Frage „Wie reagieren sie wenn Lehrer:innen, die es nicht nötig haben, trotzdem mit dem Auto zur Schule kommen?“ sagte, er würde diese dissen und ihnen Vorwürfe machen.

Frau Nöthen findet den CarFreiTag einfach cool. Sie hat bis jetzt immer daran teilgenommen. Sie findet es sehr schade, wenn Kolleg:innen nicht daran teilnehmen, da man für einen Tag das Auto in der Garage stehen lassen oder Fahrgemeinschaften gründen kann.

Als letztes kommen wir zu unserem Schulleiter, Herrn Hansmeier. Er findet den CarFreiTag sehr gut und auch gelungen. Er erinnert ihn immer daran, welche Auswirkungen die eigene Fortbewegung hat und wie es die Umwelt beeinflussen kann. Die verantwortlichen Schüler:innen haben diesen Tag vorbildlich organisiert und sind transparent vorgegangen. Er freut sich sehr über so engagierte Schüler:innen und unterstützt solche sinnvollen Aktionen auch sehr gerne. Herr Hansmeier findet, dass der CarFreiTag auch außerhalb unserer Schule stattfinden sollte. Religiöse Menschen bittet er um Nachsicht in Bezug auf die Namensgebung.

# Memories

---

When we walked down streets  
when you kissed my cheek  
when you smiled at me  
when our love was mystery

when I smiled at you  
when I liked you too  
when I was lost in your eyes  
when time flew by

when I was cold  
when you were the fire  
when you held me close  
when you were my only desire

when I felt like I could fly  
when I liked listening to love songs  
when one touch made me die  
when nothing felt wrong

when I liked being in the rain  
when we danced in the park  
when I didn't feel any pain  
when my stomach was filled with sparks

now I'm dancing on my own  
now I feel the sorrow  
now I'm feeling alone  
now I'm begging it was tomorrow

Now I'm waiting for the sun  
Now I'm waiting till the clouds are gone  
I will still write poems about you  
even when all I feel is blue.

von Nele Strausberg,  
Jahrgangsstufe 10

Kreativität in Zwischenräumen  
ist ein Projekt von Zukunft:Kunst e.V.  
und wird gefördert von:

**NEU  
START  
KULTUR**

FONDS  
DARSTELLENDEN  
KUNSTE  
PROZESSFÖRDERUNG



**FINDE K  
REATI  
VITÄT IN  
DEN ZWI  
SCHEN  
RÄUMEN**